

2

Ueber

das Wesen

der

Seelenstörungen

und

ein daraus hergeleitetes

Eintheilungsprincip derselben.

Mit Berücksichtigung
der Erfahrungen *Esquirol's* und der moralischen Theorie *Heinroth's.*

Von

Dr Friedrich Groos

dirigirendem Arzte an der Irrenanstalt in Heidelberg.

Aus den
Heidelberger Jahrbüchern der Literatur
besonders abgedrukt.

HEIDELBERG.
August Osswald's Universitäts-Buchhandlung und Buchdrukerei.

1827.

Esquirol's allgemeine und spezielle Pathologie und Therapie der Seelenstörungen. Frei bearbeitet von Dr. Karl Christian Hille. Nebst einem Anhange kritischer und erläuternder Zusätze von Dr. J. C. A. Heinroth. Mit XI lithographirten Tafeln. Leipzig, bei C. H. F. Hartmann. 1827. 647 S. gr. 8.

Indem wir hier auf ein weitläufiges, aber wichtiges Werk aufmerksam machen, so geschieht es nicht in der Absicht, das Wichtigste in demselben hier zu referiren. Das Buch selbst, das nicht wohl eines Auszugs fähig ist, werde vielmehr von jedem psychischen Arzte studirt! Wir begnügen uns daher blos mit der Bemerkung, daſs hier der Praktiker einen Schatz von goldenen Erfahrungen feinen französischen Beobachtertalents, und der Theoretiker eine nicht minder reiche Fundgrube von Denkstoff tiefer teutscher Natur antreffen werde. Was uns hier beschäftigen soll, ist der Conflict, in welchem zum groſsen Theil die Erfahrung selbst, so weit sie uns durch den groſsen Meister Esquirol aufgedeckt geworden, mit der Theorie steht, welche, als die allein wahre, uns der berühmte teutsche Denker darstellt. Nicht sowohl diesem Conflict müſsig zuzuschauen und ihn zu beschreiben, als vielmehr uns durch denselben hindurch zu arbeiten, um zu einem Standpunkt zu gelangen, von wo aus sich Theorie und Erfahrung zu schwesterlichem Einklang vereinigen lassen, soll hier unsere Aufgabe seyn. Und fürwahr! wenn dem Recensenten diese Lösung miſsglücken sollte, so liegt die Schuld weder an der Erfahrung, die Esquirol reich aufgethürmt vor unsere Augen stellt, noch an den Prämissen zu einer tüchtigen Theorie, die Hr. Heinroth aus der Tiefe zu Tag gefördert hat; sondern die Schuld liegt dann einzig an dem Unvermögen des Recensenten, beides Vorgefundene, die Erfahrungsmasse und den Stoff zum Nachdenken, gehörig zu verarbeiten; was dann irgend einem Andern besser glücken möge.

Der Vorwurf, den man in dieser Untersuchung dem Recensenten machen dürfte, daſs er sich der Einseitigkeit schuldig

gebe, indem er unter Theorie, im Gegensatz der Erfahrung, blos die Heinroth'sche Theorie vor Augen hat, welcher bekanntlich nur sehr wenige Aerzte huldigen, veranlaſst ihn, die Bemerkung voranzuschicken, daſs gedachte, auf das Princip der Moralität basirte, Theorie theils, bis jetzt wenigstens, die einzige in sich selbst noch am meisten consequente und durchgreifende Theorie seyn dürfte; theils daſs ihr neuerlichst mehrere angesehene Rechtslehrer und Criminalisten, mit Hintansetzung aller ärztlichen Einwürfe, beizustimmen anfangen, wodurch ihre Gültigwerdung und Einführung in foro, und damit zugleich die Gefahr bevorstehen dürfte, daſs das Princip der Moralität bis zur wahren Inhumanität gemiſsbraucht werde.

Um des so vielen Wahren und Tiefen und Moralischen willen, was in der Heinroth'schen Theorie enthalten liegt, wodurch sie eben mehrere achtungswürdige Juristen für sich gewonnen hat, verdient diese Theorie theils am Prüfsteine Esquirol'scher Erfahrungen, theils an dem des natürlichen Menschenverstandes näher gewürdigt zu werden, um von dem Wahren und Nützlichen das Falsche und Schädliche zu sondern, und mittelst ihres Guten in Erforschung des Wahren weiter vordringen zu können. Recensent hat zwar unlängst in einer kleinen Broschüre: „Untersuchungen über die moralischen und organischen Bedingungen des Irrseyns und der Lasterhaftigkeit. Aerzten und Rechtsphilosophen zur Würdigung vorgelegt. Von Dr. Friedrich Groos, dirigirendem Arzte an der Irrenanstalt in Heidelberg. Heidelberg, 1826." — zum Theil diesem Ziele entgegengestrebt. Hier aber will er von dem dort von ihm Vorgetragenen abstrahiren, um nicht zweimal das Nämliche zu sagen; vielmehr soll ihm der oben genannte Conflict, in welchem er die Heinroth'sche Theorie mit der Erfahrung erblickt, zur Veranlassung dienen, die Sache von neuem und von einer andern Seite zu prüfen, und nach einem erfreulichen Resultat zu streben, welches die Ausgleichung der zwischen Theorie und Erfahrung obwaltenden Widersprüche zur natürlichen Folge hätte.

Unsere Untersuchung, wobei wir stets den praktischen Esquirol mit seinen reichen Erfahrungen, wie den theoretischen Heinroth mit seinem an sich schönen Moralitätsprincip vor Augen behalten, umfasse die Beantwortung folgender an uns selbst gemachten Fragen:

1. Wie weit concurrirt das Seelenleben zur Erzeugung der Seelenstörungen oder des Irrseyns?

2. Wohin führt der Unterschied, wenn das absolut Böse, oder aber wenn Unweisheit zum Princip für das kranke Seelenleben aufgestellt wird?

3. Wie weit concurrirt der Organismus zur Erzeugung der Seelenstörungen?

4. Setzen Seelenstörungen eine selbstständige Krankheit der Seele voraus, oder bieten sie nur ein zum frühern Seelenleben hinzutretendes Symptom dar?

5. Giebt es ein theoretisch festes und zugleich praktisch brauchbares Eintheilungsprincip der Seelenstörungen?

1.

Unstreitig hat Heinroth eine grofse, vor ihm nicht gewürdigte und gehörig erkannte Wahrheit gelehrt, indem er die sogenannten Seelenstörungen oder das Irrseyn vom Lebenslaufe des Menschen und also zuletzt vom Seelenleben abhängig erklärt. „Das ganze persönliche oder Seelenleben ist ein Leben für sich, welches in seinem Kreise eben so wohl besondern Störungen ausgesetzt ist, wie das organische in dem seinigen; denn auch das Seelenleben kann aus seiner Norm fallen; nur dafs die Störungen oder krankhaften Zustände des Seelenlebens einen besondern Charakter an sich tragen, welcher darum nicht der Charakter der organischen Krankheiten seyn kann, weil das Seelenleben kein organisches Leben ist . . . . Der Lebenslauf des Mtnschen ist die Geschichte seines Seelenlebens, und aus diesem Lebenslaufe entwickeln sich, wenn er abnorm ist, die Seelenstörungen." — Was hier Heinroth nur schwach andeutet, das hat er in seinen früheren Schriften auf das überzeugendste dargethan. Hier ist es auch, wo die Erfahrung mit dem obersten Grundsatze der Heinroth'schen Theorie auf das schönste übereinstimmt, wenn Esquirol, den wir wohl als das bisher vollkommenste Organ der Erfahrung betrachten dürfen, sagt: „Die Erziehung wird, je fehlerhafter sie ist, auch die Veränderungen der Sitten um so länger bemerkbar machen. Man giebt sich Mühe, den Geist zu bilden, und scheint zu vergessen, dafs das Herz so gut wie der Geist der Bildung und Veredlung bedarf. Die oft lächerliche, aber traurige Affenliebe der Eltern unterwirft den Verstand des reifern Alters den Launen der Kindheit. Jeder giebt seinen Kindern eine höhere Erziehung, als es den Eltern und Kindern, ihren bürgerlichen und populären Verhältnissen nach, gut ist, und die Folge ist, dafs die Kinder das Wissen ihrer Eltern, wie die Beurtheilungen ihrer Erfahrungen verachten. Das Kind, eben so gewöhnt, allen seinen Neigungen

zu folgen, wie aller Widerwärtigkeiten entwöhnt, wird schnell zum Mann und unterliegt den Wechseln und Unfällen, die das menschliche Leben bewegen. Bei dem geringsten Widerstand und Unglück tritt die Zerrüttung auf: der schwache Funken der Vernunft ist ohne Stütze, während die Leidenschaften ungezügelt und unbändig den schwachen Keim derselben vernichten. Rechnet man zu diesen Ursachen noch die Lebensweise des weiblichen Geschlechts in Frankreich, den Miſsbrauch, den sie mit den Vergnügungskünsten treiben, ihren übertriebenen Hang zur Romanlectüre, zur Putzsucht, zu allem Eitlen und Unnützen u. s. w., dann überraschen die Unordnungen der öffentlichen Sitten und des Privatlebens eben so wenig, als die Menge der Nervenkrankheiten und vorzüglich der Seelenstörungen. Denn es ist unbestreitbar, daſs des Menschen physisches Wohlseyn und seine ganze Gesundheit von seinem moralischen Gut — der Tugend — abhängig ist."

Wenn übrigens Esquirol, weniger consequent als Heinroth, im Verlaufe seiner Untersuchung viele Fälle vön Seelenstörung auch von blos organischen Ursachen entstehen läſst, und er somit sich einer einseitigen Betrachtungsweise überläſst, so hat ihn auch sein leichter französischer Sinn nicht zu jenen Uebertreibungen verleitet, dessen sich der unbeugsame Sinn des Teutschen schuldig gemacht hat.

Wahrheit aber, nach des Recensenten Dafürhalten, bleibt es: Das von der Regel der Vernunft abgewichene Seelenleben ist die prädisponirende Ursache, die conditio sine qua non aller Seelenstörungen oder des Irrseyns. Dies ist so wahr, daſs es selbst rein körperliche Uebel giebt, wie z. B. manche Arten von chronischen Augenentzündungen, welche, nach der Beobachtung älterer Aerzte, der Heilung trotzen, so lange die Phantasie in unreinen Bildern der Wollust schwelgt.

Was hier blos angedeutet worden, möchte in dem Folgenden immer klarer hervorgehen.

Aber auch auf der andern Seite, wenn das Seelenleben von seiner Norm abweicht, so bedingt dieser Abfall von der Vernunft allein, so groſs er auch seyn mag, noch nicht wirkliche Seelenstörung; sonst müſsten die Lasterhaften, zumal die verworfensten unter ihnen, allemal Seelengestörte oder Irre seyn; wovon die tägliche Erfahrung die Widerlegung darbietet.

2.

Nach Heinroth „ist das Seelenleben oder das Leben des seiner selbst bewuſsten Ich (der Person) ein freies Leben

in Gefühlen, Vorstellungen und Bestrebungen; und seine Norm, oder das Gesetz seiner Erhaltung, ist das Gesetz der Vernunft oder des Maafsas. Will der Mensch frei seyn, so kann ihn keine Gewalt hindern; aber bevor er es gewollt, ist er nur potentià, nicht actu frei (nur möglicher Weise, nicht wirklich). Wirklich frei ist er nur durch die freie That, d. h. durch Befolgung des Gesetzes der Freiheit (das Maafs), welches ihm die Vernunft vorhält. Und dieses Gesetz wird ihm in jedem Augenblicke seines Bewufstseyns durch dieses selbst vorgehalten. . . . . Ohne seine Einwilligung kann sich, seiner Einrichtung zu Folge, weder das Temperament noch sonst eine Naturgewalt in dem Grade erheben, dafs er von dem Strome dieser Gewalten fortgerissen wird. Wie demnach der Mensch nur durch die Vernunft frei werden kann, so kann er nur durch ihr Gegentheil, also durch Unvernunft, unfrei werden; und die Unfreiheit ist eben so seine That, als es die Freiheit ist. Also unfrei kann der Mensch nur durch sich selbst, durch seine eigene Lebensführung werden; oder wir müssen zugeben, dafs er kein moralisch freies, sondern ein blos mechanisches Wesen, eine Art Spieluhr, ein Automat ist. Seine moralische Kraft verliert der Mensch nur durch sich selbst; und wenn sie in Passivität untergeht, und er nicht mehr seiner Gefühle, Vorstellungen und Bestrebungen Meister, und den Träumen des Wahnsinns, dan Qualen der Melancholie, den Ungedanken der Verrücktheit, dem Zerstörungstriebe der Tollheit preisgegeben ist, so hat er sich selbst in diese Zustände gestürzt, indem er nicht über sein inneres moralisches Bestehen wachte, und die Einheit seines Wesens, seine Ichheit, in gesetzwidrigen Neigungen, Gedanken und Handlungen willkührlich und frevelhaft zersplitterte. Wie kann man nun diese selbst herbeigeführten Zustände von organischen Affectionen erzeugt werden lassen? Ist es nicht natürlicher und vernünftiger, anzuerkenen, dafs, wenn die Gefühle, Vorstellungen, Bestrebungen des persönlichen Wesens den ihnen eingebornen Charakter der Freiheit verläugnen, wenn sie den Charakter von blofsen Naturerscheinungen, welche in sich selbst durch Widerspruch aufgelöst sind, annehmen; dafs dies nicht als eine organische Anomalie anzusehen sey, sondern als eine Weigerung, Ausartung, ja als Herabsinken des moralisch freien, vernunftbegabten Wesens? Dafs also wie der Ursprung, so die Natur der Seelenstörungen zurückzuführen sey zum persönlichen Wesen selbst, und also auch abzuleiten von demselben, als dessen eigenthümliche, obwohl widernatürliche und verdorbene Frucht?«

Bis hierher huldigt Recensent, bis zu einem gewissen Punkt, dieser, wenn auch noch so strengen, moralischen Ansicht von dem Ursprunge der Seelenstörungen. Diese Beistimmung ist bereits unter No. 1. ausgesprochen. Wenn nun aber Heinroth seiner Ansicht die Hypothese des Radical-Bösen als Princip unterschiebt, und er den Hang des Menschen zum Bösen, als Bösen, den Schlüssel aller Ausartungen des Menschenlebens seyn läfst; so meint Recensent, es liege hierin, je mehr diese Ansicht wieder neuerlichst in die Criminaljurisprudenz überzugehen droht, desto mehr eine Aufforderung an jeden Unbefangenen, dem Eindrange einer furchtbaren Hypothese, die in ihrem Gefolge Galgen, Rad und Folter nach sich schleppt, ins Reich der in foro als ausgemacht anerkannten Wahrheiten — möglichst zu steuern.

Abgesehen von den Einwürfen, welche Recensent in seinen oben angeführten Untersuchungen über die moralischen und organischen Bedingungen des Irrseyns und der Lasterhaftigkeit gegen die Heinroth'sche unbedingte, jedem Menschen gleichmäfsig verliehene Freiheit erhoben hat, welche Einwürfe wir hier nicht wiederholen wollen; — indem wir jedoch die moralische Freiheit dem Weisen, als solchem, zugestehen; — indem wir ferner willig, und ohne mit uns selbst in Widerspruch zu fallen, zugeben, dafs sich jeder Mensch selbst durch sein abnormes Seelenleben in die Untiefen des moralischen Unglücks hinabstürze; — so wollen wir hier blos darauf aufmerksam machen, dafs Heinroth beim Cretinismus einen Mangel an Ausbildung der Organe zum psychischen Leben anerkennt. Soll es nun zwischen den zwei Extremen der Menschheit, zwischen dem Weisen und dem Cretinen, nicht Grade eines solchen Mangels an Ausbildung zum psychischen Leben geben? Oder macht hier allein, in der Ausbildung der Organe, die Natur ausnahmsweise den ungeheuersten Sprung? Existirt ja doch unter den Cretinen selbst schon ein solcher Gradunterschied! Eben so erfahrungsmäfsig zieht sich ein ähnlicher Gradunterschied der Organisation mehr oder weniger in die übrige Menschheit hinüber. Giebt es nun Grade in dem Mangel an Ausbildung der Organe zum psychischen Leben, kann noch die Vernunft, d. i. die Kraft des moralischen Widerstandes gegen die Macht des Temperaments u. s. w., in jedem Menschen mit dem Bewufstseyn in gleichmäfsigem Grade erwachen? Mufs sie sich nicht bei dem weniger glücklich Organisirten in einem mehr schlummernden Zustande, mehr latent verhalten? Mithin — wenn anders Moralität zum psychischen Leben gehört — ist also jeder

Mensch gleichmäſsig der Moralität fähig? Gewiſs! Heinroth's Lehre, die so viele und tiefe Wahrheit enthält, läſst sich in ihrer Strenge nur auf den vollkommenst organisirten Menschen, weil der Organismus die unumgängliche Basis für das psychische Princip ist, anwenden. In einem solchen ist die Vernunft zugleich die hemmende Kraft, die sich allem Uebermaaſse der Sinnlichkeit entgegenstellt. Nur in ihm ist das Bewuſstseyn des Rechts und Unrechts zur stets klaren Entwicklung gekommen. Nur in ihm ist im Wollen zugleich die volle Kraft des Könnens. Nur der Weise ist frei. Aber Wenige nur sind zur Weisheit vollkommen genug organisirt. An der Mehrzahl der Menschen wird jene Lehre unwahr. Durch diese Abhängigkeit der Geisteskraft vom mehr oder weniger ausgebildeten Organismus, als der Basis alles Seelenlebens, fällt Heinroth's Lehre vom unbedingt freien Willen zu einem bloſsen Machtspruch der Theorie herab; und der dem Menschen angeschuldigte Hang zum Bösen, als Bösen, findet in der Abhängigkeit des Geistes vom Organismus seine Auflösung in Null.

Damit wollen wir jedoch nicht den gewöhnlichen Schlag von Menschen zu Maschinen herabwürdigen. Auch sie besitzen das Gefühl des Rechts und Unrechts; nur daſs dies Gefühl nicht mit der stets gleichen Klarheit vor ihrem Bewuſstseyn steht; ihr Bewuſstseyn, und mit ihm ihr Wille zum Guten, wird durch die Macht der Leidenschaft augenblicklich verdunkelt und verfinstert. Auch der roheste Mensch ist keine Maschine, und erst willigt er ein, ehe er Unrecht thut. Daſs aber diese Einwilligung nicht das durchaus freie Schöpferwerk des reinen, guten oder bösen, Willens, sondern ein aus dem reinen Willen und dem, mehr oder weniger entwickelten und cultivirten, Verstande zusammengesetzter Act sey, glaubt Recensent in seinen oben angeführten Untersuchungen über die moralischen und organischen Bedingungen des Irrseyns und der Lasterhaftigkeit aufs bündigste gezeigt zu haben. — Vortrefflich und mit den sieghaftesten Gründen beweist auch Beneke, „daſs der Satz: daſs der Unsittliche sittlich handeln könnte, wenn er wollte, zwar wahr sey, aber nicht mehr heiſse, als, wenn der Unsittliche sittlich wäre, so wäre er sittlich.“

Genug — ehe Heinroth's überstrenge und jeden Seelengestörten, gleichwie jeden Fehlenden verdammende Lehre wahr seyn könnte, müſste erst jeder, auch unter der ungünstigsten Constellation geborne und erzogene Mensch die moralische Höhe des Weisen, als des allein Freien, erstiegen

gehabt haben, ehe er aus der so unbedingten Freiheit den salto mortale in den Abgrund der Unfreiheit machen könnte. So aber, ein steter Pilger in den Niederungen, der nie die über die Wolken hinausragende Spitze des Olymps erstiegen, — wenn er nun fällt, so fällt er nicht von jener Himmelshöhe herab, auf welcher der Weise weilt, und darum ist auch sein Sturz nicht der moralisch furchtbare und gänzlich verdammenswürdige, der er beim Weisen seyn würde. Wahr aber bleibt es immer: der Mensch, wenn gleich ein Wanderer in der Niedere, stolpert und fällt, nach vorausgegangener Einwilligung in einen falschen Schritt, also durch seine eigene Schuld. Nur aber ist diese That nicht als sein durchaus freies Schöpferwerk zu betrachten, weil Einwilligung ein zusammengesetzter Act ist.

Nachdem Recensent der Heinroth'schen Lehre in so weit mit innigster Ueberzeugung beigestimmt hat, dafs das von der Regel der Vernunft abgewichene Seelenleben die conditio sine qua non, oder die prädisponirende Ursache aller Seelenstörungen sey; nachdem er aber auch als die Wurzel alles Seelenlebens die unbedingte moralische Freiheit sammt ihrem Corollar, den Hang des Menschen zum Bösen, als Bösen, — beide als blofse unerwiesene und unerweisbare Hypothesen — abgewiesen hat; so liegt ihm nun ob, ein anderes, nicht mehr hypothetisches Princip des Seelenlebens aufzustellen.

Indem wir jedem Menschen Spontaneität oder Freiheit im Sinne der Selbstbestimmungsfähigkeit durch Motive willig zugestehen und nothwendig zugestehen müssen, eben weil er kein Automat ist, und wir nur jenes Vermögen des Menschen, welches, über alle und jede, auch die erhabensten Motive hinwegsehend, nach blinder Willkühr wählen und selbst das Uebel, als anerkanntes und durchschautes Uebel, wollen könnte, als sehr zweifelhaft und daher völlig unanwendbar und gefährlich in der Moral, wie in der Criminaljurisprudenz und der psychischen Legalmedicin, erklären; indem wir ferner annehmen, dafs die Motiven — die moralischen als die höchsten, die sinnlichen als die niedern — mit absoluter Nothwendigkeit die Selbstbestimmungsfähigkeit in Anspruch nehmen, weil, wenn sie nicht mit Nothwendigkeit wirken, der Mensch dann auch ohne Motive handeln könnte, mithin die Selbstbestimmungsfähigkeit durch Motive, welche doch factisch ist, sich wieder selbst aufheben würde; — so glauben wir in der Natur der Motive das wahre Princip des Seelenlebens gefunden zu haben.

In Anbetracht der, dem mit Spontaneität begabten Menschen inwohnenden, ihn von dem ebenfalls mit Spontaneität begabten Thiere unterscheidenden, Vernunft sagen wir: Das Gesetz der Vernunft ist das oberste Motiv für die Selbstbestimmungsfähigkeit des Menschen; während der Reiz der Sinnlichkeit das ausschliefsliche Motiv für die Selbstbestimmungsfähigkeit des Thiers bleibt. Das Gesetz der Vernunft erscheint aber nur in steter ungetrübter Klarheit vor dem Bewufstseyn des Weisen. Weisheit aber ist nicht ganz das freie schöpferische Selbstwerk des Menschen; sie ist ein Geschenk des Himmels, bedingt in glücklicher Organisation, als der nothwendigen Basis des Seelenlebens; bedingt in glücklicher Erziehung, als der Schule für den Geist; und bedingt im glücklichen, und oft noch kräftiger bedingt im unglücklichen Schicksale, welches die göttliche Vorsehung über den Menschen verhängt. Freilich mufs diesen mehr oder weniger äufsern Bedingungen ein inneres Wollen des Geistes entgegen kommen. Allein ob dieses Wollen ohne jene Bedingungen aufwachen und durchbrechen könne, — da ja das Wollen auch ein psychischer Act ist und also auch einer gewissen Ausbildung der Organe zum psychischen Leben bedarf, — das ist ja eben die noch unbeantwortete Frage; darum auch erklärte Recensent behutsam die Weisheit als das nicht ganz freie und schöpferische Selbstwerk des Menschen.

Dem Gesetze der Weisheit nun, welches göttliche Lehrer älterer und neuerer Zeiten gepredigt und ausgelegt haben, soll und kann, weil es als höchstes Motiv für die Selbstbestimmungsfähigkeit des Menschen wirkt, jeder Mensch nachstreben, — so weit, zum Nachstreben, sind möglichst fast alle Menschen glücklich genug organisirt; — stets und ganz das Gesetz erreichen und erfüllen, bleibt nur wenigen Glücklichen möglich. Der Fehlende, der Verbrecher und der Seelengestörte, welche sämmtlich sich selbst durch ihr Seelenleben zu Solchen gemacht haben, erscheinen, nach dieser Ansicht, doch wenigstens frei vom Hange zum Bösen, als Bösen; sie sind von dem schrecklichen Vorwurfe gerechtfertigt, dafs sie nämlich sich durch ihren freien teuflischen Entschlufs aus dem Himmel der Freiheit in die Hölle der Unfreiheit gestürzt haben; sie stehen jetzt da, als Gefallene und Bedaurenswürdige, welche es verdienen, dafs man ihnen durch Besserungsmittel, seyen sie auch noch so bitter, wieder aufhelfe. Jetzt erscheint der tiefe Ausspruch Grohmann's in seiner Wahrheit: „Die Sünde zieht sich mehr von unten hinauf,

als daſs sie von oben, durch eigenmächtige Entschlieſsung der Seele, herabkäme.“

Der Mensch entfernt sich von dem Gesetze der Weisheit, dem, als Ziel, er sich immer nähern sollte, wiewohl er es schwerlich erreichen mag; und er fällt somit aus der Möglichkeit des reinen Seelenlebens immer mehr heraus, indem er — allerdings aus Selbstschuld, ob aber aus böser Absicht oder aus Versehen? überlassen wir demüthig dem göttlichen Urtheil — in Leidenschaftlichkeit verfällt. Diese ist, nach dem einstimmigen Urtheil des erfahrenen Esquirol und des Denkers Heinroth, die Mutter aller Seelenstörungen. Leidenschaftlichkeit aber ist Passivität der Seele. Nicht wollen wir hiermit die Leidenschaften selbst vardammen und mit Heinroth als moralische Auswüchse darstellen; nein, ohne sie bliebe unser Herz ewig verengt und verschlossen, und unser Gemüthsleben stets auf der niedern Stufe des Fötuslebens stehen; aber der Herrschaft der Vernunft sollen sie untergeordnet seyn. Würde Heinroth als das Princip der Seelenstörungen, statt den Hang zum Bösen, die Unweisheit in der Leidenschaftlichkeit aufgestellt haben, so würde er, „indem er selbst aus der Passivität unseres Ich, d. i. aus dem widerstandlosen Bestimmtwerden von auſsen, den Druck des Gemüths, die Finsterniſs des Geistes und die Ohnmacht des Willens erzeugen und so das Leben in eine Hölle verwandeln läſst, aus welcher keine Erlösung ist, auſser durch gänzliche Umwandlung des Leidens in Thätigkeit“; — so würde er, da ja diese Passivität der Seele an und für sich den Hang zum Bösen, als Bösen, — der ein activer Hang wäre — ausschlieſst, nicht mit sich selbst in einen geheimen Widerspruch verfallen seyn. Auch weist Heinroth (S. 520.) als Ursprung der Melancholie jederzeit den Kummer nach. Kummer aber, z. B. über den Tod eines geliebten Kindes, wenn auch ungemäſsigt, ist doch offenbar nichts Immoralisches, im Sinne des Bösen genommen; wohl aber dann, nämlich als ungemäſsigt, stets passiver Seelenzustand, also Unweisheit, also Leidenschaftlichkeit. So der Schreck. Esquirol erwähnt einer Frau von sehr lebhaftem Charakter, die sehr heftig erschrickt zur Zeit, als sie sieht, daſs ihr Kind, welches sie stillt, an einer Weinbeere ersticken will: die Milchabsonderung wird unterdrückt, die Frau gestört, und bleibt gestört fünf Jahre lang. War hier Hang zum Bösen, oder Leidenschaftlichkeit aus Unweisheit die Ursache der Seelenstörung?

Weisheit aber — nicht die hochgerühmte Bücherweisheit, sondern die bescheidene praktische Lebensweisheit, die als Besiegerin übermächtig werden wollender Leidenschaft hervorgehen und vor Seelenstörung schützen soll, hängt zuletzt von richtigen Begriffen des cultivirten Verstandes ab. Diese giebt sich der Mensch in der Regel (mit Ausnahme eines Socrates, eines Zeno u. s. w.) nicht selbst, sondern sie müssen ihm durch das glückliche Geschick guter Lehre beigebracht werden; sie sind also auch in der Regel nicht durchaus freies Schöpferwerk des Menschen. Wo ihm diese allein richtige Begriffe nicht gelehrt werden, kann er, vielleicht nicht am günstigsten organisirt, da noch wahrhaft weise, und durch die wahre Weisheit Meister der Leidenschaften werden? und ist er dann als Verbrecher noch ein durchaus Verdammenswürdiger, wenn er bei bessern Begriffen unstreitig auch besser gehandelt haben würde?

Welches ist nun aber die Hauptsumme solcher wohlthätiger, in's praktische Leben so tief eingreifender Begriffe, welche die Lebensweisheit bedingen und begründen, und daher offenbar zur Prophylactik der Seelenheilkunde nothwendig mit eingehen sollten? Diese Hauptsumme muſs wenigstens, wenn auch nur schwach, angedeutet werden können; oder aber Weisheit selbst ist nur ein Hirngespinst und leeres Wort. Der Kern der Lehre Zeno's ist: „der Mensch schöpft zuletzt allle Ideen aus sich selbst, und alle andere Dinge werden ihm empfindbar, nur indem sie sich in ihm abdrücken. Also ist es nicht das Wesen der äuſsern Dinge, was des Menschen Seele bewegt und ihn zu Handlungen antreibt, sondern einzig die Vorstellungen, die Begriffe sind es, die er sich von den äuſsern Dingen macht, was ihn zu Handlungen antreibt. Mithin richten sich in seinem Selbste die Eindrücke der Auſsendinge, die er erhält, nach der jedesmaligen Beschaffenheit dieses Selbstes; und er ist also nur das, was er sich vorstellt, und seine Vorstellungen und Gedanken machen seinen wahren glücklichen oder unglücklichen Zustand aus."

Nach diesem praktischen Idealismus der alten Stoiker muſs also auf die Rectification der Vorstellungen und Begriffe des Menschen gewirkt werden. Wie? das lehre uns Epictet mit ein Paar Worten: „die sinnlichen Vorstellungen in unserer Seele, von welchen die Seele des Menschen bei dem ersten Anschein einer Sache gerührt wird, sind zwar nicht freiwillig und stehen nicht in unserer Willkühr, sondern dringen sich mit einer gewissen eigenen Gewalt dem Menschen

auf. Die anzustellenden Untersuchungen oder Bewährungen hingegen, wodurch dieselben Vorstellungen betrachtet und beurtheilt werden, die sind freiwillig und geschehen nach der Willkühr des Menschen. Wenn demnach ein fürchterlicher Knall vom Himmel oder ein schreckliches Gerassel von einem Einsturze gehört wird, oder ein einsmaliges Zeichen von ich weifs nicht was für einer Gefahr erscheint, oder sonst was dergleichen begegnet, so kann es nicht anders seyn, als dafs auch des Weisen Gemüth ein wenig bewegt werde, dafs er ineinander fahre und erblasse; nicht aus dem Grunde, dafs er zum voraus glaube, es sey ein Uebel vorhanden, sondern weil gewisse schnelle unvorsätzliche Bewegungen schon da sind, ehe der Verstand oder die Vernunft ihr Amt verrichten können. Aber alsobald hernach versagt auch der Weise solchen sinnlichen Vorstellungen, solchen erschreckenden Bildern seinen Beifall, und stimmt ihnen nicht bei, sondern verwirft und verachtet sie, und es dünkt ihm, es sey da gar nichts zu fürchten. Dieses nun wäre der Unterschied zwischen der Seele des Weisen und des Unweisen: dafs der Unweise dafür hält, die Sachen seyen wirklich so entsetzlich und grausam, wie sie ihm bei den ersten Vorstellungen, die sein Gemüth angefallen, vorgekommen sind, und dafs er diese Vorstellungen, so wie sie zu allererst sind, als wenn die Sachen in der That fürchterlich wären, ferner billigt, ihnen gänzlich beifällt und zustimmt; der Weise hingegen, nachdem sich seine Farbe und Miene einen Augenblick verändert hat, diesen sinnlichen Vorstellungen keinen Beifall giebt, sondern auf seiner (idealistischen) Meinung, die er von dergleichen Bildern allezeit gehabt hat, steif und fest bleibt, dafs sie nämlich gar nicht zu fürchten seyen, sondern durch einen falschen Anschein und leeres Schrecknifs Furcht einjagen."

Widerlege, wer da kann, diesen praktischen Idealismus der Alten; und wer es nicht vermag, der huldige ihm! Er wird in der Bemeisterung der Leidenschaften nach klaren Vorschriften sich übend, dadurch weniger Gefahr laufen, ein Narr zu werden; als vielleicht durch die speculative Philosophie der Neuern. Er wird, vor Seelenstörung möglichst gesichert, nur desto mehr die Seelengestörten selbst, wie die Frevler als Unglückliche betrachten, die nicht der Hang zum Bösen, als Bösen, sondern der Abgang der richtigen Begriffe vom wahren Guten fallen gemacht hat. Und das wäre somit das Resultat der Untersuchung: wohin der Unterschied führt, wenn das theoretische Räthsel der unbedingten moralischen Frei-

heit, oder aber wenn praktische Weisheit, auf Selbstbestimmungsfähigkeit durch Motive basirt, zum Princip des Seelenlebens erhoben wird.

3.

Nun kommen wir zur Beantwortung der Frage: Ob und wie weit der Organismus zur Erzeugung der Seelenstörungen concurrire?

Indem wir dem Herrn Heinroth den für die Seelenheilkunde so wichtigen Hauptsatz bereits freudig zugestanden haben, daſs nämlich das von der Norm der Vernunft abgewichene Seelenleben die conditio sine qua non aller Seelenstörungen sey, so möchte es den Anschein gewinnen, daſs Recensent mit sich selbst in Widerspruch gerathe, wenn er nun noch den Körper zur Erzeugung der Seelenstörungen mitwirkend erklärt. „Sollen wir im Ernste, fragt Heinroth, die moralischen Verwöhnungen und Ausartungen des Menschenlebens, sollen wir die Charakterzüge des Hochmuths, der Eitelkeit, der Gehässigkeit, der Wollust, der Hoffarth u. s. w., wie sie in die mancherlei Seelenstörungen hineinleuchten, als Symptome, die von der Störung irgend einer Function des organischen Lebens abhängen, betrachten?“

Um den Vorwurf des Widerspruchs mit uns selbst von uns abzulehnen, wollen wir untersuchen, ob nicht Heinroth selbst sich eines solchen Widerspruches oder doch eines Zirkelschlusses schuldig gemacht habe. Sein Hauptsatz, der als eine unüberwindliche Schanze ihn zu schützen scheint, bleibt zuletzt noch folgender: Eine organische Affection kann unmöglich dieselbe Wirkung auf Geist und Gemüth haben, wie eine moralische Affection; und der moralische Mensch geräth nicht durch den organischen in Verderben. „Soll irgend eine organische Affection dieselben Wirkungen hervorbringen, die von Liebe, Kummer, Gram, Eifersucht, Ehrgeiz, Hochmuth, Eitelkeit u. s. w. hervorgebracht werden? Nein! zu gleichen Wirkungen gehören gleiche Ursachen! Wenn Liebe wahnsinnig, Eifersucht toll, Gram melancholisch, Hochmuth verrückt, Eitelkeit närrisch macht, — in welchen Fällen sämmtlich die Person, das Ich des Menschen krankhaft ergriffen ist; — soll organischer Druck oder Reiz dieselben Erscheinungen hervorbringen?“ — Wir fragen aber, ob hier nicht eine Petitio principii versteckt liege? Das ist ja eben im Streite und sollte von Heinroth, der es als erwiesen unterschiebt, erst noch erwiesen werden: daſs Liebe, daſs Eifersucht, daſs Gram, daſs Hochmuth u. s. w.

allein und ohne körperliche Leiden wirklich wahnsinnig oder toll oder melancholisch oder närritch mache. So wenig als körperliche Disposition allein zur Erzeugung der Seelenstörungen ausreicht, und so wenig daher z. B., weil es eine mania gravidarum und puerperarum giebt, alle Schwangern und Kindbetterinnen darum maniacae werden, sondern die geeignete abnorme Disposition des Seelenlebens erst vorhanden seyn muſs; eben so wenig kann die abnorme Disposition des Seelenlebens allein, ohne hinzutretende organische Affection, seelengestört machen; sonst müſsten alle Verliebten, Eifersüchtigen, von Gram Ergriffenen, Hochmüthigen, Eitlen u. s. w. wirkliche Seelengestörte seyn, und die Welt wäre dann, nicht blos im verblümten, sondern im wahrhaftesten Sinne ein groſses Narrenhaus. Und gesetzt, sie ist es; so bedürfen wir darum nicht minder eines scharfen und nur desto schärfern Criteriums, um den Narren im weitesten Sinne, dessen bürgerliche Freiheit wir nicht anfechten dürfen und wollen, zu unterscheiden vom vorzugsweise sogenannten Narren im engsten Sinne, den wir zum Exil aus dem groſsen in das kleine Irrenhans qualificirt halten.

Es muſs, wenn wirkliche sogenannte Seelenstörung, wirkliches Irrseyn eintreten soll, zur moralisch passiven Disposition, zum abnormen Seelenleben, an dem wir Alle, nur mehr oder weniger, leiden, als nächste Ursache noch irgend ein organischer Reiz oder Druck hinzukommen. Nur indem der Organismus, die Basis des Seelenlebens, mit in die leidenschaftliche Seelenstimmung hineingeflochten wird und Nachtheil leidet, entsteht erst derjenige Zustand, welcher den Seelengestörten vom geistesgesunden Lasterhaften unterscheidet.

Daſs das Gemüth nur auf psychischem (moralischem) Wege verletzbar und heilbar sey, wie Heinroth meint, ist nur in gewisser Beziehung wahr gesprochen. Freilich ein blos körperlicher Reiz könnte das Gemüth nicht wirklich krank machen. Das zeigt auch Esquirol fast durch das ganze Buch hindurch, und sagt namentlich von der Unterdrückung der Hämorrhoiden, der Catamenien, der Leucorrhoe u. s. w.: „je mehr auch sie sich innig mit Leidenschaften und Ausschweifungen vereinigt und als Producte derselben finden, desto mehr werden manche einseitigen Beobachtungen, wo sie als die wahren Ursachen der Seelenstörung aufgezeichnet sind, wankend.“ — Aber jeder psychischer, moralischer Reiz ist zugleich ein eben so mächtiger physischer Reiz. Dies ist eine wichtige Wahrheit, welche Nasse in das klarste Licht

gestellt hat. Auch der praktische Esquirol stimmt damit überein; er sagt: „Sehr bemerklich sind die Eindrücke der Leidenschaften, sie werden vorzüglich in der obern Bauchgegend empfunden, und verändern von diesem Mittelpunkte aus allmäblig die Verdauung, die Ernährung, die Respiration, den Blutumlauf und die Secretionen. Die Liebe hat eine sehr wesentliche Einwirkung auf die Respiration und Circulation; der Zorn beschleunigt den Blutumlauf und bewirkt Andrang nach dem Kopf; heftige Bewegungen des Schreckens und Entsetzens unterdrücken die Hautthätigkeit, bewirken convulsivisches Zusammenziehen der Nerven-Enden und schmerzhafte Zusammenschnürungen der Cardia und des Pylorus" u. s. w. Ferner: „Die moralischen Affectionen modificiren gar sehr die Hautthätigkeit, deren Unterdrückung so bedeutend und störend auf die Unterleibsorgane und ihre Verrichtungen wirkt, daſs sie häufig in Verbindung mit den moralischen Ursachen zur Hypochondrie und Hysterie und endlich auch zu Seelenstörungen führt."

Tiefergriffen ist zwar der Einwurf Heinroth's: „Wenn das psychische Leben — gesund oder abnorm — nur durch das Medium des Organismus erscheinen kann, wird es dadurch zu einem organischen Leben? Wenn das Gefühl der Schaam die Wangen färbt, ist die Schaamröthe darum ein organischer, d. h. organisch erzeugter und begründeter Zustand?" — Wir antworten: so sehr auch die Schaam selbst ein rein psychischer Zustand ist, so bleibt doch die Schaamröthe, als von einem mehr oder weniger reizbaren Nerven- und Blutsysteme abhängend, ein organischer Zustand, der wieder seine eigenen, von der Schaam selbst unabhängigen, Folgen haben kann. Dies führt uns zum Versuch einer Auflösung eines ganz hierher gehörigen Problems, wo man bisher in der Schaam die alleinige psychische Heilkraft eines derben physischen Mittels gefunden zu haben meinte. Ein junger eingebildeter Narr, der sich gegen eine Dame äuſserte, daſs er Prinz von Schweden sey, soll durch eine Ohrfeige von ihrer Hand plötzlich von seiner Einbildung geheilt worden seyn. Reil erzählt den Fall. — Hoffentlich werden wir mit Recht voraussetzen dürfen, daſs die Ohrfeige im Verhältnisse zum Weiberzorn gestanden habe, und daher mit Nachdruck ausgeführt worden sey. Und dieses so materielle Mittel soll rein psychisch gewirkt haben durch die Beschämung, und nicht auch zugleich physisch, theils durch die Schaamröthe bis über die Ohren, mit ihren eigenen, von der Schaam selbst unabhängigen, Folgen, theils durch den mechanischen, mit Klingen und Ohren-

sausen begleiteten Eindruck? Unsere Erklärung dieser Kur ist daher folgende: Die plötzliche Ueberraschung und Entehrung, die dem — Prinzen (denn das glaubte er zu seyn) widerfuhr, bewirkte theils auf psychischem, theils auf somatischem Wege eine ebenfalls plötzliche Betäubung, eine Art leichter Ohnmacht, während welcher mächtige Veränderungen, erst Stockungen, dann gröſsere Thätigkeit und vermehrte Circulation, im Gehirn, im Herzen und den Lungen hervorgebracht wurden, und also auch leicht eine organische Veränderung des frühern abnormen Zustandes bewirkt werden konnte. Was uns zu dieser Erklärung so recht eigentlich berechtigt, ist die Beobachtung Esquirol's: „daſs jene oben erwähnte Frau, welche, nach einem Schreck über ihren Säugling, der an einer Weinbeere zu ersticken in Gefahr stand, schon fünf Jahre lang gestört war, auf eine unerwartete, ihr schmerzliche Neuigkeit plötzlich in eine tiefe Betäubung und Erstarrung geworfen ward, aus der sie nach zwei Stunden völlig von der Seelenstörung hergestellt hervorgieng." — Diese zwei Stunden lange Pause des organischen Lebens, deutet sie nicht offenbar auf einen wichtigen Proceſs, der hier im Innersten des Organismus vor sich gegangen war? Und unmittelbar von diesem organischen Processe, und nur mittelbar vom psychischen Reize, leiten wir in beiden Fällen die psychische Heilung ab. — Daſs übrigens in solchen und ähnlichen Fällen, wie bei den meisten Heilungen Seelengestörter, nicht radicale Heilung des abnormen Seelenlebens, als der Diathesis der Seelenstörungen, sondern nur Entfernung des Irrwahns im engern Sinne, als des auffallendsten Symptoms der Seelenstörungen, bewirkt worden, werden wir bei Beantwortung unserer vierten Frage darzuthun suchen.

Heinroth selbst giebt zu, daſs es psychische Reflexe organischer Zustände gebe, z.B. in Träumen, in Delirien u.s.w. Nach unsern bisherigen Aeuſserungen müssen wohl alle Seelenstörungen als solche psychische Reflexe organischer Zustände gedacht werden; jedoch allerdings mit Zuthat des Seelenlebens, als der nothwendigen Diathesis der Seelenstörungen. In so fern jedoch auch das Seelenleben der somatisch Kranken selten oder nie ein ganz reines, unbeflecktes seyn dürfte, so wird dadurch freilich ein positiver Unterschied zwischen psychischer und somatischer Krankheit so viel als fast aufgehoben seyn. Das noch einzige Criterium beiderlei Zustände werden wir unter No. 4. vorfinden.

Bei aufmerksamer Beobachtung wird wohl in jedem Falle von Seelenstörung auf irgend eine, mit im Spiele begriffene, organische Abnormität, sey es auch im unsichtbar kranken Nervensysteme, geschlossen werden können. Wenn z. B. Esquirol Gestörte gesehen hat, „die durch die Musik in Wuth geriethen, weil ihnen alle Töne falsch schienen", — deutet das nicht offenbar auf eine Verstimmung des Gehörorgans? — Wenn ferner, nach Esquirol, „die intermittirende Manie, welche, wie bei den intermittirenden Fiebern, bald den eintägigen, bald den drei- oder viertägigen Typus annimmt, so sehr häufig vorkommt, daſs sie unter einer grossen Menge an Manie Leidender zu einem Drittheil gerechnet werden kann", — muſs hier nicht ebenfalls der Irrwahn in der Manie organisch bedingt seyn? — Was sollen wir endlich zu folgender Beobachtung Esquirol's sagen?: „Wir heilten eine Person, die unmittelbar nach der Vernarbung eines Geschwürs, welches sie lange Zeit auf der linken Wange gehabt hatte, in eine Manie verfallen war, durch ein ihr in den Nacken gelegtes Haarseil, wie durch einen Zauber."

Durch die Annahme einer den Irrwahn in den Gestörten zunächst bedingenden organischen Abnormität löst sich auch der Widerspruch auf, der in Hinsicht auf die Crisen der Seelenstörungen zwischen Esquirol's Erfahrungen und Heinroth's Theorie statt findet. Unter vielen Beispielen aus Esquirol nur folgendes: „Ich selbst sah ein junges Mädchen, deren Reglen unterdrückt waren, und die zehn Jahre verwirrt gewesen war. Eines Tages steht sie auf, rufend: Ach Mutter! ich bin geheilt. Ihre Catamenien hatten sich von selbst eingestellt, und sogleich war sie genesen." So scharf und zum Theil gegründet auch Heinroth's Einwürfe gegen diese Crisen sind, so finden diese doch, wenn auch nur als Zeichen der Genesung betrachtet, in der Annahme einer dem Irrwahn zum Grund liegenden organischen Abnormität ihre Ehrenrettung. Ja, in gewissen Fällen, als wie bei unterdrückt gewesener Krätze, Hämorrhoiden u. s. w. erscheinen die Crisen selbst als Ursache der Genesung — nicht des abnormen Seelenlebens, aber des zum Seelenleben hinzugetretenen organisch bedingten Irrwahns. Sey es auch noch so wahr, was Heinroth sagt: „Kein Bad ersäuft den Wurm im Gemüthe, und die Verzweiflung einer hoffnungslosen Seele zieht nicht durch die Hautporen davon, wie der böse Feind durchs Schlüsselloch"; — diese Wirkung wird allerdings die Crise durch die Haut nicht hervorbringen können; aber der Eintritt dieser Crise kann ein Zeichen, und selbst eine Ursache der Ge-

nesung vom organisch bedingten Irrwahn seyn. Damit ist freilich der Patient nur vom Symptom des Irrwahns, nicht aber von der Passivität und Leidenschaftlichkeit der Seele geheilt zu erklären. Er ist noch immer Patient, wenn auch nicht dem Körper, doch der Seele nach. Eine körperliche Crise kann nicht die Seele moralisch machen. Aber Irrwahn ist noch etwas Anderes als blos Immoralität.

Endlich findet die durch die Erfahrung sowohl der meisten Aerzte als auch insbesondere Esquirol's leider so sehr bestätigte, von Heinroth geradezu geläugnete Erblichkeit der Seelenstörungen ihren sehr natürlichen Erklärungsgrund in der den Irrwahn bedingenden organischen Abnormität. Doch wir müssen hier Herrn Heinroth mit seinen eigenen Waffen schlagen. Er sagt: „Wohl sind organische Krankheiten, wie z. B. Scropheln, Lungensucht, Gicht, Epilepsie u. s. w. ganz eigentlich erblich. Dies kann aber bei Krankheiten, deren Grund und Wesen persönliches Leiden, Störung des freien sich selbst bestimmenden moralitätsfähigen Wesens ist, nicht der Fall seyn." Bringen wir nun noch hiermit in Verbindung, was er (S. 561.) zugieht: „daſs körperliche Reize und Hindernisse die Bedingungen des psychischen d. i. persönlichen Lebens aufheben, wenn gleich dieses Leben selbst, so lange es besteht, nicht gefährden können"; — so sind wir zu dem Schluſs berechtigt, daſs die Seelenstörungen selbst, in Hinsicht blos des sie bezeichnenden Irrwahns, erblich seyn können. Denn kann nicht eine organische Krankheit gerade von der Art seyn, daſs sie, nach Heinroth, die Bedingungen des psychischen d. i. persönlichen Lebens aufhebt? Ist nun diese organische Krankheit, nach Heinroth, erblich, muſs nicht auch eben so gut ihr psychischer Erfolg, die Aufhebung der Bedingungen des persönlichen Lebens, erblich heiſsen können? Und ein unter solchen Umständen, bei aufgehobenen Bedingungen des psychischen Lebens, fort vegetirender Mensch, was ist er anders, was kann er Anderes seyn, als ein Irrer oder Gestörter? — sey es auch, daſs seine Seele selbst nicht wirklich krank und gestört ist.

4.

Setzen die sogenannten Seelenstörungen eine selbstständige Krankheit der Seele voraus, oder bieten sie nur ein zum frühern Seelenleben hinzugetretenes Symptom dar? — Dies möchte noch die wichtigste unter allen unsern Fragen seyn.

Ist es wahr, „dafs nichts den Menschen der Vernunft berauben kann, als die Nachgiebigkeit gegen die Unvernunft"; — ist es wahr, „dafs der moralische Mensch nicht durch den organischen in Verderben gerathen kann, und dafs das psychische Leben, wiewohl es, gesund oder abnorm, nur durch das Medium des Organismus erscheinen kann, dadurch nicht zu einem organischen Leben wird"; — ist es endlich wahr, „dafs äufsere Einflüsse und organische Reize wohl die Bedingungen des psychischen Lebens aufheben, aber dies Leben selbst, so lange es besteht, nicht gefährden können"; — so sind wir auch zu dem Schlufs berechtigt, dafs in allen sogenannten Seelengestörten die Seele selbst nicht irr und gestört sey; dafs blos die Bedingungen des psychischen, persönlichen Lebens aufgehoben, das psychische Leben aber selbst nicht gefährdet, also blos die Aeufserungen der Seele gebunden seyen; weil die organische Basis des Seelenlebens auf irgend eine Art gelitten hat. Indem man die Seele selbst nicht eigentlich krank seyn läfst, erhebt man ihr Leben über das blos organische; man denkt sich hingegen die Seele als einen Organismus, wenn man sie der Krankheit und Störung fähig hält.

Heinroth wendet zwar ein, fragend: „Sollen wir im Ernste die moralischen Verwöhnungen und Ausartungen des Menschenlebens, die Charakterzüge des Hochmuths, der Eitelkeit, der Gehässigkeit, der Wollust, der Hoffarth u. s. w.; wie sie in die mancherlei Seelenstörungen hineinleuchten, als Symptome, die von der Störung irgend einer Function des organischen Lebens abhängen, betrachten"? — Aber wir antworten: nicht dieser Hochmuth, diese Gehässigkeit, diese Wollust u. s. w. ist es, was die Seelenstörung als solche bezeichnet; diese Subjecte waren ja lange vor dem Ausbruch der Seelenstörung, vielleicht ihr Lebtag vorher, hochmüthig oder gehässig oder wollüstig. Also mufs es etwas Anderes, zur leidenschaftlichen Passivität der Seele erst Hinzugekommenes seyn, wodurch sich ihr jetziger Zustand von dem frühern charakteristisch unterscheidet. Dieses pathognomonische Zeichen besteht aber im Irrwahn, oder im Irrgefühl, oder im Irrtriebe. Dieser Irrwahn ist es erst, was die Seelenstörung, als solche, bedingt; und er ist, wie wir bald noch näher zu erläutern suchen werden, nur der psychische Reflex des organisch kranken Zustandes.

Indem die moralische Depravation, oder die Passivität und Leidenschaftlichkeit der Seele, als prädisponirende Ursache oder vielmehr als die Diathesis der Seelenstörung, zerrüttend auf die Organe selbst einwirkt, so werden die dadurch

veranlaſsten Abnormitäten des Gehirns und der Nerven, oder des Herzens, der Leber u. s. w. zur nächten Ursache des Irrwahns, der sich zu den früher schon vorhandenen Vorstellungen, Gefühlen und Bestrebungen hinzugesellt, und durch diese Verbindung jetzt erst dieselben als wirklich krankhaft und absurd erscheinen läſst. Der Irrwahn, ein blos psychischer Reflex eines erkrankten organischen Zustandes, welcher freilich meistens selbst wieder der Reflex des depravirten moralischen Zustandes ist, ist also ein symptoma symptomatis und bleibt die nächste Ursache der sogenannten Seelenstörungen, und das pathognomonische Criterium, wodurch diese von eigentlich sogenannten somatischen Krankheiten sich unterscheiden; im Fieberdelirium aber (welches nur eine weniger chronische Verletzung voraussetzt) mit den letztern zusammenflieſsen.

Mithin sind, nach des Recensenten Ansicht, die sogenannten Seelenstörungen von den somatischen Krankheiten, mit welchen sie im Fieberdelirium zusammenflieſsen, nur durch ein bloſses Symptom, durch den Irrwahn, unterschieden. So sehr diese Ansicht der Heinroth'schen gerade entgegengesetzt ist, so finden doch auch beide darin wieder ihren Vereinigungspunkt, daſs, wenn auch das Symptom des Irrwahns durch somatische oder psychische Mittel gehoben worden, darum das abnorme Seelenleben selbst, also die Anlage zu Seelenstörungen, die Diathesis derselben, noch gar nicht gebessert und gehoben sey. Daher die Recidiven, denen die von Seelenstörung angeblich Geheilten fast durchgängig unterworfen sind; daher auch, wenn nicht der moralische Gehalt des Menschen gebessert werden kann, die Kur eine blos symptomatische bleibt.

Doch wir haben nunmehr diese unsere Meinung durch Gründe zu unterstützen, und die Genesis des Irrwahns anzudeuten.

Daſs im Fieberdelirium, welches, wie schon Nasse gezeigt hat, nach seinen verschiedenen Modificationen die Rudimente aller Formen von Seelenstörung darbietet, der Irrwahn offenbar der Reflex eines abnormen organischen Zusandes ist, dient schon zum Fingerzeig, daſs der Irrwahn aller Formen von Seelenstörungen organischen Ursprungs sey. Trachten wir jedoch tiefer als mit einer bloſsen Andeutung einzudringen! Recensent raisonnirt nun weiter also: So wie sich im vollkommen gesunden Körperzustande kein Eingeweid, kein Organ, kein Theil des Ganzen durch das Gefühl als vorhanden zu erkennen gäbe und dadurch ins Bewuſstseyn träte und selbst zu einem Begriffsbestandtheil würde, sondern alle kör-

perliche Verrichtungen, von der wichtigsten bis zu der geringfügigsten, dem Gesunden unbewuſst vor sich gehen, wodurch eben das naturgemäſse Gleichgewicht und die Harmonie der Gesundheit bedingt wird; und so wie hingegen im kranken Körperzustande der leidende Theil, der vorher vom Bewuſstseyn ignorirt war, erst jetzt gefühlt und als wirklich vorhanden empfunden wird und ins Bewuſstteyn tritt; — so wird auch die Seele im gesunden Seelenleben das Seelenorgan und seine verschiedenen Sphären nicht gewahr; sie wirkt im Denken, im Empfinden und im Wollen, ungebunden durch körperlichen Eindruck, und handelt also ihrer Natur gemäſs frei (d. h. ungehindert) nach den in ihr liegenden geistigen Motiven für die Begriffs-, Gefühls- und Bestrebungssphären. Im sogenannten kranken Seelenzustande aber, d. h. in demjenigen Zustande, wo das Seelenorgan, oder irgend eine Sphäre desselben (Gehirn, Brust- oder Unterleibsganglien) krankhaft afficirt ist, daher als vorhanden erst ietzt empfunden wird und ins Bewuſstseyn übertritt, wird der Schmerz oder das Leiden des Seelenorgans, mithin Etwas körperlicher Natur, selbst zu einem Motiv. Etwa so wie der Schmerz des Auges, des Ohrs, wenn es entzündet ist und ins Bewuſstseyn tritt, selbst zum Gesichtsbild (in den Flammen vor dem Auge), selbst zum Ton (im Klingen und Ohrensausen) wird, die auſserhalb dem Auge, dem Ohre zu existiren scheinen. — Die Reihe der geistigen Motive, welche allein den geistesgesunden Menschen zu Aeuſserungen und Handlungen determiniren, ist also jetzt durch ein körperliches Motiv unterbrochen, dadurch das geistige Gleichgewicht, was allein die Geistesgesundheit und ihre Harmonie bedingt, aufgehoben, und der Mensch handelt jetzt nach einem Mischmasch von geistigen und körperlichen Motiven; sein Bewuſstseyn ist daher nothwendig getrübt, und seine Sinnesempfindungen — nicht mehr rein als solche vor sich gehend, weil jetzt die Seele selbst ihr eigenes krankes Organ mitempfindet — können auch nicht mehr in einem richtigen Verhältnisse zu den äuſsern Gegenständen stehen. — Dies ist, nach des Recensenten Ansicht, der Ursprung und das Wesen des Irrwahns in den Seelenstörungen. Wenigstens tritt dadurch der Irrwahn eben so klar als bloſser Reflex des kranken Seelenorgans hervor, als jene Gesichts- und Gehörtäuschungen als bloſse psychische Reflexe der kranken Gesichts- und Gehörorgane gelten müssen.

„Der moralische Mensch, sagte Heinroth, geräth nicht durch den organischen in Verderben.“ — Dies bleibt nach

unserer eben aufgestellten Erklärung eine feste Wahrheit. Es ist nur der psychische Reflex des kranken Seelenorgans, worin das Wesen des Irrwahns besteht. Die Seele selbst ist nicht irr, und ihre ideelle Freiheit — sie mag bestehen, worin sie wolle — bleibt im Seelengestörten nach wie vor die nämliche und unangetastet, als ideell.

Aber wie sieht es mit der praktischen Selbstbestimmungsfähigkeit des sogenannten Seelengestörten aus? Wir setzten oben die Freiheit des Menschen in Spontaneität, d. i. in Selbstbestimmungsfähigkeit durch Motive, und machten das Gesetz der Vernunft zum obersten Motiv für die Selbstbestimmungsfähigkeit des Menschen, im Gegensatze der Spontaneität der Thiere, deren Motive nie über den Kreis der Sinnlichkeit hinaus reichen. Selbst diese Spontaneität des Menschen ist, nach unserer Ansicht, im Seelengestörten nicht eigentlich aufgehoben, so sehr es auch den Anschein hat. Auch der Seelengestörte handelt mit Spontaneität, nur denkt, fühlt und will er nach unrichtigen Begriffen und falschen Gefühlen, also nach falschen Motiven. „Der Mensch ist keine Maschine", sagt Esquirol, und führt viele Beispiele an, welche es recht klar machen, dafs die Seelengestörten, und selbst die wüthendsten unter ihnen, nur durch Sinnestäuschungen, d. h. jedesmal durch Motive, nur durch falsche, zu den unsinnigsten Handlungen angetrieben werden. Der Unterschied des Verbrechers bei Verstande, dessen Spontaneität oder Selbstbestimmungsfähigkeit durch Motive offenbar unverletzt ist, wiewohl er in Folge eines falschen Begriffes vom wahren Guten nach einem falschen Motive handelt, von demjenigen, der seelengestört worden ist, dessen Spontaneität aufgehoben scheint, ist daher, nach des Recensenten Erklärung, nur der: dafs des letztern Spontaneität nicht sowohl aufgehoben, als vielmehr von der rein menschlichen Stufe mehr oder weniger auf eine thierische Stufe depotenzirt worden, durch Einmischung und Eindrängung des durchs kranke Seelenorgan erzeugten körperlichen Motivs in die Reihe der geistigen Motive, welche, als geistige Motive, so falsch sie auch gewesen seyn mochten, ihn vor dem Ausbruch der Seelenstörung zu Handlungen bestimmt hatten.

Je wichtiger und ausgebreiteter die verletzte Sphäre des Seelenorgans ist, desto mächtigere und mehrere körperliche Motive werden sich in die Reihe der geistigen Motive eindringen und diese geistige Reihe unterbrechen; desto mehr wird daher die Seelenstörung als allgemeine Verkehrtheit auftreten, und die Spontaneität um so viele Stufen mehr degra-

dirt werden. Je geringer und unbedeutender die Verletzung, desto partieller die Störung, desto weniger die Spontaneität herabgesetzt und die geistige Reihe der Motive unterbrochen: bis endlich, bei mehr unbedeutender Abnormität des Seelenorgans, der Uebergangspunkt zwischen geistiger Gesundheit und Gestörtheit schwankend und unbestimmt wird, wie z. B. in der Hypochondrie, in der Hysterie.

Dadurch erhalten wir Gründe zu der doppelten Behauptung: einmal, daſs die Seelenstörungen, mit mehr oder weniger von der rein menschlichen zur thierischen degradirter Spontaneität, nur dem Grade nach verschieden sind von den somatischen Krankheiten, mit mehr oder weniger unverletzter Spontaneität; indem beide zuletzt in einander flieſsen, wie in der Hypochondrie, und beide im Grunde organische Krankheiten, die einen des Seelenorgans, die andern der subordinirten Organe, darstellen. *Zweitens*, indem wir das Wesen der *Seelenstörungen* in den Irrwahn, in das Irrgefühl, in den Irrtrieb, setzten, welcher Irrwahn nur die natürliche Folge der unterbrochenen Reihe der geistigen Motive ist; so sind wir befugt, so wie der Irrwahn in Fiebern oder das Fieberdelirium nur ein Symptom des Fiebers ist, den Irrwahn in den Seelenstörungen ebenfalls nur für ein bloſses Symptom zu erklären, welches sich zum abnormen, in Passivität und Leidenschaftlichkeit versunkenen Seelenleben, als der Diathesis und nothwendig prädisponirenden Ursache der Seelenstörung, hinzugesellt.

„Die Wuth, sagt Esquirol, ist nur ein Zufall, ein Symptom, sie ist der *Zorn* des Deliriums, und wurde von den Alten und selbst von einigen Neuern mit der Manie verwechselt; eben so wie man die Wasserscheu mit der Hundswuth verwechselt hat. Die Wuth kann wohl eine Varietät der Manie charakterisiren, wie sie mehrere Varietäten aller vier Hauptformen der Seelenstörungen charakterisirt; aber sie kann nicht selbst als specifischer Charakter dienen.“ — Was hier Esquirol von der Wuth behauptet, das dehnt Recensent auf alle Seelenstörungen aus. Nur der Irrwahn (Irrgefühl, Irrtrieb) bezeichnet sie als wirklich ausgebrochene Seelenstörungen; der Irrwahn aber ist nur ein Symptom, das zum passiv leidenschaftlichen Seelenleben hinzutritt. Wie die Chemie, je gröſsere Fortschritte sie in der Erkenntniſs der Stoffe macht, nur immer mehr die bisher für elementarisch gehaltenen Stoffe, als Elemente verwirſt; so dürfte vielleicht auch einstens die fortschreitende Psychologie die verschiedenen Formen der Krankheiten des Leibes und der Seele als specifisch ver-

schiedene Classen verwerfen, nur Gradunterschiede und Symptomengruppen in ihnen erblickend.

5.

Wir erkannten in den Seelenstörungen die unglückliche Vereinigung und den Zusammenfluſs einer psychischen oder moralischen und einer organischen Abnormität; nämlich das von der Norm der Vernunft abgewichene Seelenleben, als die nothwendig vorhanden seyn müssende Diathesis, — wie dies Heinroth mit siegenden Gründen dargethan hat; und die, meistens eben dadurch erzeugte, möglicherweise aber auch anderswoher entstandene und blos mit dem zugleich vorhandenen abnormen Seelenleben in Bund zusammentretende körperliche Krankheit, als die nächste Ursache der jetzt erst sich kund gebenden Seelenstörung. Wir erkannten ferner den Irrwahn, das Irrgefühl, den Irrtrieb, als das eigentliche Criterium der Seelenstörungen, und erklärten ihn, in so fern er der psychische Reflex des erkrankten Seelenorgans ist, für ein bloſses, zum abnormen Seelenleben hinzutretendes Symptom. Damit erhalten wir hinlängliche Data zu einem theoretisch festen und zugleich praktisch brauchbaren Eintheilungsprincip der Seelenstörungen. Nicht zwar getraut sich Recensent die Kräfte zu, eine solche sichere Eintheilung selbst aufzustellen. Nur einen schwachen Versuch, dessen mögliche Trüglichkeit er zum voraus anerkennt, will er wagen. Zuvor jedoch will er auf das Prekäre aufmerksam machen, wohin das sowohl rein psychische, ohne Berücksichtigung des Organismus aufgestellte Eintheilungsprincip Heinroth's, als auch die blos praktische, auf keine Psychologie Rücksicht nehmende, Eintheilung Esquirol's führt.

Nach Heinroth kann Geist, Gemüth und Wille, jedes für sich, erkranken. Die Verrücktheit ist ihm nun Krankheit des Geistes oder Verstandes, und nicht des Gemüths; und dennoch sagt er von dem Ungedanken, von der fixen Vorstellung, an welche der Verrückte gefesselt ist: „Diese Vorstellung verräth in der Regel den Impuls, der die Seelenstörung hervorgebracht hat: den Stolz, den Ehrgeiz, die Ruhmsucht, die Eitelkeit, den Dünkel, den Hochmuth, die Gewinnsucht u. s. w., alles Leidenschaften, deren Wurzel der höchste Grad der Selbstigkeit ist. Der Hochmuth und die Eitelkeit verräth sich in der fixen Idee des Narren; die Gewinnsucht, die Habsucht an der fixen Idee des Wahnwitzigen; der Dünkel und Ehrgeiz an der fixen Idee des Aberwitzigen." — Aber alle

diese Leidenschaften, die sich in der Verrücktheit so deutlich aussprechen und sie eigentlich ausmachen, wohnen ja, nicht im Geiste oder Verstande, sondern im Gemüthe. Warum sollte also hier das Gemüth nicht eben so unfrei und krank, ja noch kränker seyn, als der Verstand? Und doch soll die Verrücktheit keine Gemüths-, sondern eine reine, abgesonderte Form der Verstandeskrankheiten, mithin das Gemüth, als solches, gesund seyn! Nimmt man hier nicht die krankhaften Erscheinungen am Organismus mit zu Hülfe, neben den psychischen, so bleibt jede blos psychische Eintheilung der Willkühr verdächtig.

Esquirol dagegen, mehr Praktiker als Theoretiker, nimmt das Delirium, das selbst nur ein Symptom darstellt, zum Eintheilungsgrund, je nachdem dasselbe als partielles (in der Verrücktheit und Melancholie), oder als allgemeines (in der Manie und Verwirrung) auftritt. In so fern aber das Delirium, nach Esquirol's Ansicht, einzig in verkehrten Begriffen besteht, wodurch sich die Störung der Intelligenz (Denkkraft) kund giebt; so kann es, nach dieser Ansicht, mehr nicht als blos Eine Form der Seelenstörung geben: die Störung der Intelligenz. Jede weitere Eintheilung geräth in Widerspruch mit der genannten Ansicht. Ist nämlich das Charakteristische aller Seelenstörungen das Delirium, ist dieses in der Störung der Intelligenz gegründet; so mufs also allemal die Störung der Intelligenz das primitiv-Kranke der Seelenstörungen ausmachen. Und dennoch soll, nach Esquirol, in dem partiellen Delirium der Melancholie die Intelligenz blos secundärer Weise und consensuell vom Gemüthe aus, also nicht mehr primitiv von der Intelligenz aus, gestört seyn! Verhält es sich aber wirklich so, — wie auch Recensent der Meinung ist, — so ist also offenbar die Störung des Gemüthes das Primitive in der Melancholie, und das Charakteristische derselben ist nicht mehr das Delirium oder die gestörte Intelligenz. Die Annahme, dafs das Delirium, als die Aeufserung der gestörten Intelligenz, das Charakteristische aller Seelenstörungen und also auch der Melancholie sey, ist dadurch wieder aufgehoben, und Esquirol, unserm Urtheil nach, mit sich selbst in Widerspruch verfallen, der so klar ist, dafs es uns wundert, dafs Heinroth, der das Esquirol'sche Delirium als den Hauptcharakter aller Seelenstörungen bestreitet, nicht darauf aufmerksam gemacht hat.

Aus diesen Andeutungen scheint klar hervorzugehen: soll eine Classification der verschiedenen Formen der Seelenstörun-

gen nicht blos eine willkührliche seyn, so mufs, da Seelenstörung das Product zweier Factoren, eines psychischen und eines somatischen, ist, nothwendig der somatische Factor in das Eintheilungsprincip eben so gut mit eingehen, als der psychische; aber auch der letztere eben so wenig ausgeschlossen bleiben, als der erstere. Esquirol's so leicht aufzufassendes und in so fern auch praktisch anwendbares Unterscheidungszeichen des entweder partiellen oder allgemeinen Deliriums der Seelenstörungen erlangt erst durch seine Verbindung mit dem somatischen Momente seine Wichtigkeit und seine praktische — nicht blos Anwendbarkeit, sondern — Brauchbarkeit.

Ehe wir nun näher unser somatisches Ingredienz eines Eintheilungsprincips angeben und in seinen Wirkungen bezeichnen, haben wir noch einige Bemerkungen voranzuschiken. Vorerst erinnern wir an Nasse's geistreiche Erörterungen über die nächste Beziehung der Intelligenz zum Gehirn, des Gemüths zu den Organen der Brust, und des Begehrungsvermögens zu denen des Unterleibs. Ob es nun die edlern Eingeweide der Brust und des Unterleibes selbst, oder die respectiven Ganglien seyen, welche in unmittelbarer psychischer Beziehung zum Gemüth und den Trieben stehen, lassen wir dahin gestellt seyn. Indem wir nun oben den Irrwahn, das Irrgefühl, den Irrtrieb als das charakteristische Symptom der Seelenstörungen, und zugleich als den psychischen Reflex des erkrankten Seelenorgans aufstellten; so ergiebt sich von selbst, dafs, je nachdem die psychisch-somatische Sphäre des Denkens oder des Fühlens oder des Begehrens das ursprünglich Kranke ist, entweder Irrwahn oder Irrgefühl oder Irrtrieb das charakteristische Symptom der Seelenstörung seyn werde.

Ist mithin, bei Passivität der Intelligenz (als der nothwendigen Diathesis), das Organ derselben, das Gehirnganglium, der vorherrschend verletzte Theil, so wird die geistige Begriffsreihe unterbrochen durch Eindrängung eines, durch das naturwidrige Empfinden und Gewahrwerden des kranken Intelligenzorgans körperlich erzeugten, Begriffselementes: der Mensch denkt jetzt nicht mehr nach den reinen Denkgesetzen, und seine Denkkraft leidet also, vom Gehirn aus, primitiv an Irrwahn. — Sind hingegen, bei verdorbenem Gemüthe und Trieben (als der nothwendigen Diathesis), die Organe derselben der vorherrschend kranke Theil, so wird die geistige Reihe der Gefühle und der Bestrebungen unterbrochen durch Eindrängung eines, durch das naturwidrige

Empfinden des kranken Organs körperlich erzeugten, Gefühls oder Triebes. Der Mensch fühlt und will jetzt, nicht mehr nach den reinen Gesetzen der Gemüthswelt; sein Gemüth leidet jetzt, von Brust oder Unterleib aus, primitiv an Irrgefühl, an Irrtrieb. Leidet er auch mit an Irrwahn, so geschieht dies nur entweder secundärer Weise und consensuell, oder aber indem sich die Krankheitsursache auch über die psychisch-somatische Denksphäre verbreitet hat.

In jedem dieser drei Fälle von Irrwahn, Irrgefühl und Irrtriebe ist durch Eindrängung eines körperlichen Motives die Spontaneität, d. i. die menschliche Freiheit nach Motiven zu handeln, nicht zwar aufgehoben, aber von der rein menschlichen Stufe mehr oder weniger zur thierischen Spontaneität degradirt. In allen drei Fällen mufs daher auch die Zurechnungsfähigkeit, die doch wohl nur bei nicht depotenzirter, integraler Selbstbestimmungsfähigkeit statt finden darf, als aufgehoben betrachtet werden.

Nach dieser unserer genetischen Erklärung der Seelenstörungen, wonach die Störung der Intelligenz nicht mehr, wie Esquirol meint, allein das Wesentliche ausmacht, indem auch die psychisch-somatischen Gefühls- und Willenssphären nicht minder den Störungen ausgesetzt sind, — ist die Unterscheidung in libertas judicii und libertas consilii, welche neuerlichst einer der gröfsten und zugleich der humanste aller Criminalrechts-Philosophen aufgestellt hat, in der Natur der Dinge gegründet, aber auch, gegen ihres Urhebers Sinn, von desto ausgedehnterem praktischen Einflusse auf die Annahme der Zurechnungs-Unfähigkeit, je mehr Grohmann's Kraftworte gegen die Anwendung der Zurechnung bei abnormen Trieben durch unsere Untersuchungen an theoretischer Begründung gewinnen.

Um jedoch auch in der Erfahrung nachzuweisen, dafs das Irrgefühl, der Irrtrieb für sich als krankhaft, und Seelenstörung bedingend existiren können, ohne mit Delirium verbunden zu seyn; dafs mithin Hrn. Mittermaier's libertas consilii, wie er auch selbst zugiebt, aufgehoben seyn könne, bei bestehender libertas judicii, berufen wir uns auf Esquirol, den gröfsten Beobachter, nicht aber den Theoretiker. Er sagt: „Einige Melancholische haben ein Gefühl ihres Zustandes, und es giebt ganz gewifs eine Melancholie ohne Delirium. Die an dieser Krankheit Leidenden sehen es ein, wenn sie falsch geurtheilt und gesprochen haben, und räumen es oft mit Verdrufs und Verzweiflung ein; immer werden sie aber durch die sie beherrschende Leidenschaft zu

denselben Ideen, Befürchtungen und Aengsten zurückgeführt, ohne dafs es ihnen möglich ist, dies zu ändern; und mehrere versichern, dafs eine unüberwindliche Macht sich ihrer Vernunft bemächtige, und sie keine Kraft, diese zu leiten, hätten." — Wenn ferner Esquirol von den Seelengestörten überhaupt bemerkt: „Lange Zeit, ehe ein Individuum für gestört zu halten ist (besser: gehalten wird), verändern sich die Gewohnheiten, Lieblings-Neigungen, Gefühle und Leidenschaften. Der eine überläfst sich übertriebenen Speculationen; diese mifsglücken, und die Seelenstörung tritt auf: das Unglück ist hier nicht als Ursache zu betrachten, denn die Speculationen waren selbst schon Wirkungen und Vorläufer der Störung. Ein anderer wird plötzlich höchst andächtig, und wohnt einer Predigt bei, die er voll Schrecken verläfst, denn er hält sich für verdammt: die Predigt konnte nicht diese Wirkung hervorgebracht haben, wäre die Störung nicht bereits da gewesen. Ein junger Ehemann tritt acht Tage vor der Niederkunft seiner Frau, ohne irgend eine Ursache, eine Reise auf mehrere Jahre an; während dieser Reise widerfahren ihm einige Widerwärtigkeiten, und nach sechs Monaten bricht die Seelenstörung aus: auch hier war die Reise schon der erste Act der viel später auftretenden Zerrüttung. Oft besteht das Uebel schon, ehe man noch das geringste davon ahnet." — so ziehen wir abermals daraus den Schlufs, dafs wirkliche Seelenstörung ohne Delirium vorhanden seyn könne, und sich dieselbe blos durch Irrgefühl, Irrtrieb dem feinern Beobachter zu erkennen gebe; der Irrwahn selbst aber blos als das Symptom der mehr überhandgenommenen Störung hinzutrete.

Jetzt führt die Unterscheidung Esquirol's des Irrwahns oder des Deliriums in allgemeinen (in seiner Manie und in seiner Verwirrtheit) und in partiellen (in seiner Verrücktheit und in seiner Melancholie) zu einer fruchtbaren Anwendung. Ist nämlich das Delirium ein allgemeines, so sind wir zum Schlufs berechtigt, dafs, eben wegen seiner Allgemeinheit das Begriffsleben der Intelligenz selbst, und also auch dessen organische Basis, das vorherrschend, das primitiv Leidende seyn müsse; die mit zum Vorschein kommenden Veränderungen im Gemüthsleben aber, das Irrgefühl, der Irrtrieb, blofse secundäre Erscheinungen darbieten. Ist hingegen das Delirium ein blos partielles, so schliefsen wir, eben wegen dieser Partiellheit, dafs nicht das Begriffsleben selbst mit seiner Basis, sondern das Gemüthsleben im Irrgefühl, im Irrtriebe das vorherrschend, und also auch das

primitiv Leidende sey, der Irrwahn aber nur secundärer Weise entstanden sey. — Jetzt erst liegt auch kein Widerspruch mehr in folgender, wiewohl von Heinroth heftig bestrittener, trefflicher und praktischer Stelle Esquirol's: „In der Manie sind die Störungen der Intelligenz primitiv. Die Menge und Schnelligkeit der Empfindungen, die fehlerhafte Ideenverbindung, die Täuschungen und der Mangel an Aufmerksamkeit verwirren das Urtheil des Maniacus, verändern seine Neigungen, exaltiren seine Leidenschaften und führen ihn zu mehr oder weniger sonderbaren, heftigen und gefährlichen Entschliefsungen: die Störung der Denkkraft zieht, als eine unmittelbare Folge derselben, alle Excesse des Maniacus nach sich; und so gewifs es ist, dafs in der Melancholie die primitive Störung von dem Gemüthe ausgeht und die Leidenschaften die Störung des Geistes nach sich ziehen; eben so gewifs ist in der Manie die Einwirkung der primitiven Störung des Geistes auf das Gemüth."

Dafs übrigens in den Seelenstörungen, welche vom Gemüthe und vom Begehrungs-Vermögen aus bedingt werden, primitiv die organische Basis in Brust und Unterleibe, die Basis der Intelligenz aber nur secundärer Weise krank sey, zeigen auch die Leichenöffnungen. Esquirol beobachtete: „dafs eine sehr grofse Anzahl Melancholischer an der Lungenschwindsucht starb; dafs bei denselben die krankhaften Veränderungen der Unterleibsorgane ebenfalls sehr zahlreich waren, während man bei ihnen organische Veränderungen des Gehirns sehr selten fand."

In Folge des bisher Erörterten, ergiebt sich zum voraus, dafs wir das seelenartige Ingredienz des Eintheilungsprincips der Seelenstörungen, mit Heinroth, in dem von der Norm abgewichenen Leben entweder der Intelligenz oder des Gemüths oder des Bestrebungsvermögens setzen. Wir haben nun noch das somatische Ingredienz des Eintheilungsprincips genau zu bestimmen und mit unserer dargestellten Ansicht in Einklang zu bringen. Wir setzen aber dies somatische Ingredienz in die krankhafte Erhöhung oder Herabstimmung der Thätigkeit des in unmittelbarer Beziehung zur Intelligenz, oder zum Gemüth, oder zum Willen stehenden Organes; indem nach unserer, schon anderswo angedeuteten, Ansicht, dem Begriffe von Hypersthenie und Asthenie nur auf das belebte, der Erregung fähige Seelenorgan, nicht aber, wie Heinroth will, auf die Seele selbst, die doch nie brownisirt werden darf, die Anwendung gestattet seyn kann

Wir stellen nun in vier Gattungen acht Formen der Seelenstörungen auf; indem jede Gattung zweierlei Formen, der Erhöhung und der Herabstimmung des respectiven Seelenorganes, fähig ist:

I. Störung aller drei psychisch-somatischen Sphären des Seelenlebens:
   a) mit dem Charakter erhöhter Thätigkeit des gesammten Seelenorgans;
      die Manie im Sinne Neumann's (Krankheiten des Vorstellungsvermögens).
   b) mit dem Charakter herabgestimmter Thätigkeit des gesammten Seelenorgans;
      der Blödsinn, im Sinne Esquirol's, so dafs hierher nur der angeborne Blödsinn zu rechnen ist.

II. Störung der Intelligenz-Sphäre, mit allgemeinem Delirium:
   a) mit dem Charakter erhöhter Gehirnthätigkeit;
      die Verrücktheit, nach Heinroth.
   b) mit dem Charakter herabgestimmter Gehirnthätigkeit,
      die Verwirrtheit oder der erworbene Blödsinn, nach Esquirol.

III. Störung der Gemüthssphäre — mit partiellem Delirium:
   a) mit dem Charakter erhöhter Brustganglienthätigkeit,
      der Wahnsinn, nach Heinroth;
   b) mit dem Charakter herabgestimmter Brustganglienthätigkeit,
      die Melancholie, nach Heinroth, Esquirol, Neumann.

IV. Störung der Sphäre des Begehrungsvermögens — mit partiellem oder gar ganz fehlendem Delirium,
   a) mit dem Charakter erhöhter Thätigkeit der Unterleibsganglien;
      die Wuth oder der Zerstörungstrieb (gesondert von der Manie, als solcher), wobei die Intelligenz nicht primitiv angegriffen ist; daher sich die Wuth mit jeder Seelenstörung eben so gut, wie mit jedem Fieber, mit der Hysterie und Wasserscheue compliciren kann. Mania sine delirio.
   der rohe, bestialische Trieb, nach Grohmann;
   die krankhaften Triebe der Entwickelungskrankheiten, nach Henke;
   die Nymphomania und Satyriasis.

b) mit dem Charakter herabgestimmter Thätigkeit der Unterleibsganglien,

die Willenlosigkeit, abulia, nach Heinroth; wobei die Intelligenz nicht primitiv angegriffen ist; daher sich die Willenlosigkeit mit jeder Seelenstörung, zumal mit der Melancholie, eben so gut wie mit Fieber z. B. mit der febre nervosa stupida compliciren kann.





